

# Die englische Schulfrage

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **15 (1929)**

Heft 47

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-537964>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

wurde, die S. S. Bischöfe der Schweiz hätten beschlossen, für die Unterstufe den „Kleinen“ und die Mittelstufe den „Mittlern Eder“ einzuführen, blieb dem Referenten die Aufgabe, die beschlossenen Bibeln mit den Wünschen der Lehrerschaft zu messen. So weit dies möglich sein dürfte, wurden Aenderungs- resp. Ergänzungsvorschläge unterbreitet, die von den Kursteilnehmern einhellig gutgeheißen und zur Unterbreitung an den hochw. Bischof empfohlen wurden. Wenn die Bibl. Ges. Schichten von Dr. Eder unsern Lesern in die Hand gegeben sein werden, wird sich vielleicht Gelegenheit bieten, einzelne Gedanken aus dem obigen

Referat weitem Kreise bekannt zu geben. —

S. S. Kanonikus Dr. Zöllig, Rorschach, schloß die Kurstage mit einem prächtigen Schlußwort; den Dank nach allen Seiten aussprechend, nicht zuletzt an S. S. Kanonikus Dr. Scheiwiler, St. Gallen, der den Kurs geleitet hatte. Der S. S. Vorsitzende hatte schon vorher sein Dankeswort besonders an die Mitarbeiter und den Organisator, Herrn Lehrer Jak. Desch, ausgesprochen. — Ein schönes Zeichen für beide Teile war die Entsendung eines Dankschreibens an Herrn Bezirksschulrat C. Benz, Marbach, den bekannten Vorkämpfer für guten Bibelunterricht. J. K.

## Die englische Schulfrage

Der Erzbischof von Liverpool, Dr. Downey, erklärte kürzlich in einer öffentlichen Ansprache:

„Die Katholiken müssen sich in der Schulfrage Geltung und Gehör verschaffen. Ein hervorragendes Mitglied der Arbeiterpartei hat mich davon in Kenntnis gesetzt, daß die Regierung darauf wartet, etwas von uns zu hören, und eine andere Partei hat uns gesagt, sie hätte gemeint, unser Feldzug sei zu Ende, da wir so ruhig seien. Eine Großzahl von Mitgliedern, die ins Parlament gewählt wurde, hat den Katholiken gewisse Zusicherungen gegeben. Diese müssen nun sehen, daß diese Zusicherungen ausgeführt werden. Ihr habt sie mit euren Stimmen ins Parlament geschickt. Nehmt jetzt keine Entschuldigungen an!“ Es könnten — so fuhr der Erzbischof fort — viele Ausreden erfunden werden, die aber alle die Katholiken nicht zufrieden stellen. Da die Schulfrage mit Schwierigkeiten überladen ist, sind die Politiker nur zu sehr geneigt, die Sache fahren zu lassen oder sie den Katholiken zu überbürden. Die Katholiken aber haben die Politiker an ihre Versprechen zu erinnern. Die Katholiken sind in England zahlreich genug, um ihr Gewicht geltend

zu machen, wenn sie nur einig sind. Sie sind aber gespalten; der Teufel hat den Samen der Zwietracht gesät. Der Erzbischof hoffe doch, bald die Eintracht zu erlangen, nach der sie alle streben. Er hätte gegen die politischen Parteien nichts einzuwenden und die Katholiken könnten jeder der drei Parteien angehören, die ihnen passe; aber er bitte sie ernstlich, ihren Glauben an die erste Stelle zu setzen und im übrigen könnten sie dann tun, was ihnen beliebt. Es nütze nichts, prachtvolle Kirchen zu errichten, wenn sie als Katholiken nicht bereit seien, beträchtliche Opfer zu bringen. Sie hätten in erster Linie für ihre Schulen zu sorgen, denn es sei ihnen damit ein großes Erbe anvertraut. „Werft euch in die Schlacht und beharrt darauf, zu eurem Rechte zu kommen. Jede große Bewegung ist nur durch Agitation und dann durch Organisation zu ihrem Ziele gekommen; Gerechtigkeit für eure Schulen kann auf dem gleichen Wege gewonnen werden. Der Kampf wird sich sicherlich so lange verlängern, bis wir Katholiken zusammen gekommen sind. In der Vergangenheit sind die Katholiken durch blendende Versprechen getäuscht worden. Laßt euch nicht wieder irre führen!“

## Salt, nun ist's genug?

Feiern, feiern und dabei Geld verbrauchen, das man besser für notwendige Zwecke verwenden könnte, das ist heute Mode in unserer lieben Schweiz. In die kleinen Bauerndörfer hinaus ist diese Mode gottlob noch nicht gedrungen. Und trotz des soeben ausgesprochenen „Gottlob“ wage ich es, von einem kleinen Festchen in unserm Dörfchen zu sprechen. Es ist nur ein ganz kleines Festchen, bei dem es sich auch um das liebe Geld handelt; denn ohne Geld geht es beim Festen nun einmal nicht ab. Aber es besteht ein gewaltiger Unterschied zwischen unserem Festchen und den gewöhnlichen Festen. Hier wird Geld ausgegeben, dort soll dem wahren Gegenteil, dem Sparen, ein kleines Kränzchen des Lobes und der Freude geflochten sein.

Wenn man sieht, wie die jungen Leute ihr wenig Geld nicht behalten können, es muß einfach fort, dann schlägt man sich an die Stirne und fragt: Denken diese Leute denn nirgends hin, an die Zukunft? Da lob ich mir all die kleinen Sparer und Sparerinnen, die mit ihren Spargroschen das vor mir liegende Sparkassenbuch unserer Gesamtschule füllten! Am 24. Juni 1918 hat Herr alt Lehrer X. X. in hier die erste Eintragung gemacht. Langsam, aber stetig sind seither die Sparsagen geschlossen bis Ende Oktober 1929 das Kassabuch gebieterisch ausrief: „Salt, nun ist's genug! Fr. 2663.48, und dazu alles in kleinem „Münz“, — tagtäglich weiterzuschleppen, ist für mich armen Burtschen zu viel. Schafft euch einen zweiten Geldträger an!